

rechts schon vor dem Ersten Weltkrieg entgegenstellten (S. 110 ff.). Bekommen stellt man fest, wie wenig wir vorangekommen sind. Der Verfasser hat einen sehr nützlichen Beitrag zur Aufhellung der deutschen Arbeitsrechtsgeschichte geleistet.

*Theo Mayer-Maly, Salzburg*

Sigrid Jacobeit/Wolfgang Jacobeit, *Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands 1900–1945*, Westfälisches Dampfboot, Münster 1995, 419 S., geb., 98 DM.

Die »Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands 1900–1945« ist der dritte Band der von Sigrid und Wolfgang Jacobeit verfaßten Alltagsgeschichte des deutschen Volkes und knüpft an die ersten beiden Bände an, die den Zeitraum zwischen 1550 und 1810 (erschienen 1986) und 1810–1900 (erschienen 1987) umfassen. Diese noch zu DDR-Zeiten erschienenen Bände orientieren sich inhaltlich und auch der chronologischen Einteilung nach stark an Jürgen Kuczynskis »Geschichte des Alltags des deutschen Volkes«, an deren erstem Band Wolfgang Jacobeit bereits mitgearbeitet hat. Der vorliegende Band steht in der Tradition des Werkes von Kuczynski und ergänzt dessen Arbeit um volkskundliche und kulturhistorische Aspekte mit dem Anspruch – auch vermittelt zahlreicher, zum Teil farbiger Fotos und Abbildungen –, einen breiteren Leserkreis zu erreichen.

Die Autoren verstehen ihr Buch als eine »Hommage« an Jürgen Kuczynski, was nicht zuletzt durch eine Anhäufung von Kuczynski-Zitaten zum Ausdruck kommt. Ebenso wie Kuczynski kommt Sigrid und Wolfgang Jacobeit das Verdienst zu, die DDR-Historiographie um den Aspekt der Alltagsgeschichte erweitert und durch interdisziplinäre Forschungsansätze innoviert zu haben. Zu DDR-Zeiten bezeichneten sie sich selbst als »marxistische Ethnographen«.

Mit dem vorliegenden Band soll nun noch einmal eine Erweiterung der bisherigen Forschungen erfolgen, und zwar in Richtung der neueren (westdeutschen) Sozialgeschichte. Darauf verweist bereits die im Vergleich zu den ersten beiden Bänden geänderte Titulierung als Alltags- und Sozialgeschichte, die, verbunden mit einem Verlagswechsel, die neue Akzentsetzung signalisiert. Darüber hinaus wird deutlich, daß das in den Umbruchzeiten Ende der 1980er Jahre entstandene und schließlich 1991 fertiggestellte Manuskript durch die Ereignisse von 1989 ff. geprägt wurde. Dies kommt nicht nur in der Einleitung und im Epilog zum Ausdruck, sondern auch durch die »ausgewogene« Literaturrezeption einerseits der marxistisch-leninistischen »Klassiker« wie Lenin, Luxemburg und Thälmann, andererseits der westdeutschen »Klassiker« der Sozialgeschichte wie Kocka und Wehler, was als ein Versuch gewertet werden kann, die marxistische Geschichtsschreibung im Sinne eines Jürgen Kuczynski mit der westdeutschen Sozialgeschichte zu verbinden. Diese Aktualisierung wird durch das Bedürfnis der Autoren ergänzt, die gesellschaftliche und politische Situation zu Beginn der 1990er Jahre und fünfzig Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs zum Anlaß zu nehmen, um mahnend auf die zunehmenden »Vorkommnisse des Rückfalls in Nazifaschismus«, Chauvinismus, Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit, Germanophilie und »andere Irrationalismen« hinzuweisen. Das Erkenntnisinteresse der Autoren richtet sich dementsprechend auf »die Analyse des Prozesses der Faschisierung«. Sie fragen nach der Massenbasis in den Jahren 1914/18 und 1933 bzw. 1938/39, nach der Bedeutung der Grundbedürfnisse als das Alltagsleben bestimmende Faktoren, nach Massenarbeitslosigkeit, Familienalltag, Freizeitverhalten, auch nach dem Wirtschaftsleben in diesem Zeitraum, und dies immer im Hinblick auf die Katastrophe des Nationalsozialismus, wobei – und das ist bemerkenswert, weil nicht unbedingt

im Einklang mit neueren Forschungsergebnissen – die These vom deutschen »Sonderweg« zugrunde gelegt wird.

Der Band gliedert sich, ähnlich wie die beiden Vorgängerbände, in drei große Abschnitte. Der erste Abschnitt »Anpassung – Hoffnung – Widerstand« gibt einen Überblick über die gesellschaftliche und politische Entwicklung des gesamten Untersuchungszeitraumes zwischen »Großkapital und Imperialismus« der Jahrhundertwende und dem »Deutschen Faschismus« auf der Basis der Klassentheorie unter Betonung der Rolle der Arbeiterklasse als Gegenmacht, was etwa an der Hervorhebung der »Massenkämpfe« des Jahres 1905 oder der Arbeiterklasse als »einzigem Gegner des Krieges« 1914 sowie als dominierendem Widerstandspotential im Nationalsozialismus deutlich wird. Auch im Sinne einer »Gegenkultur« wird die Bedeutung der Arbeiterklasse betont, ohne daß andere kulturell wirksame Erscheinungen wie die Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg erwähnt werden.

Dabei wird deutlich, daß die sozialhistorische Literatur nur sehr lückenhaft verarbeitet wird. Dies zeigt sich auch bei der Darstellung anderer Themenbereiche sowie in den nachfolgenden Kapiteln über die Weimarer Republik oder den Nationalsozialismus. So werden die Lebensverhältnisse der 1920er Jahre fast ausschließlich unter dem Aspekt der Verelendung und des Mangels betrachtet, die wohlfahrtsstaatlichen Ansätze der Weimarer Republik wie die dazu erschienene sozialgeschichtliche Literatur jedoch kaum gewürdigt. Bei der Darstellung der Periode des Faschismus wird als Beleg für die zentrale Fragestellung nach der Massenbasis ausführlich Jürgen Kuczynski zitiert, nicht jedoch auf die neuere Literatur zu den wichtigen Themenbereichen: Wählerbasis, »Volksgemeinschaft«, Gewerkschaften bzw. Deutsche Arbeitsfront eingegangen. Auch die Ergebnisse der Oral-History-Forschung werden ignoriert, obwohl gerade sie wichtige Antworten auf die Frage einer Massenbasis des Faschismus liefern.

Die nur selektive Wahrnehmung neuerer Forschungsergebnisse führt auch im zweiten Abschnitt zum Thema »Arbeit« zur Nichtbeachtung neuerer Erkenntnisse etwa zu Fragen der Rationalisierung, der Massenproduktion und den damit verbundenen Folgen. Oftmals blieb Rationalisierung in den Unternehmen ein Schlagwort, ebenso wie der Taylorismus als Managementmethode. Dies wird von den Jacobsen kaum problematisiert. Durch Kolportierung der Dequalifizierungsthese, durch Darstellung der Unfallentwicklung und der gestiegenen Arbeitslosigkeit als Folgen der Rationalisierung, auch entgegen neueren Forschungen, bewegen sich die Autoren nicht auf dem neuesten Stand der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Die weiteren Kapitel dieses Abschnitts sind der Entwicklung der Landwirtschaft, des Handwerks sowie der Privathaushalte gewidmet, wobei auch hier die Dominanz der Rationalisierungsthematik der realen Entwicklung nicht immer angemessen ist.

Auf sichererem Terrain bewegen sich die Autoren als Volkskundler und Agrarwissenschaftler im letzten Abschnitt des Buches, der die »Grundbedürfnisse und Realitäten ihrer Befriedigung« zum Gegenstand hat. Ausführlich werden Fragen der Ernährung und Gesundheit, der Kleidung und Hygiene sowie des Wohnens thematisiert, wobei auf die besondere Bedeutung der Rolle der Frau auf diesem Gebiet eingegangen wird.

Die »Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands« ist ein Überblickswerk, welches seinem Anspruch, ein breites Publikum zu erreichen, aufgrund seiner Aufmachung und seiner Themenbreite gerecht wird. Als wissenschaftliche Publikation wird es seinem eingangs in zahlreichen Fragen formulierten Anspruch, dem »Warum« nachzuspüren, insbesondere hinsichtlich der Massenbasis nationalistischer und faschistischer Bewegungen auf der Basis der Sonderwegsthese der deutschen Geschichte weit weniger gerecht. Es bleibt auf weiten Strecken deskriptiv und weist Lücken in der Rezeption der neueren sozial- und wirtschaftshistorischen Forschung auf, so daß zum Teil »alte Zöpfe« noch weitergetragen werden.

*Christian Kleinschmidt, Bochum*